

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 12

Artikel: Ärbsesuppe
Autor: Gerber, Ernst P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebe horn

Nach mir die Sintflut

Fortschritte im Umweltschutz sind das Verdienst von Umweltschützern. Aber nicht alle sind echt und wirkungsvoll. Es gibt unter ihnen auch die Sektierer, die übertriebenen Partikularisten, und es gibt die Egoisten. Ein Beispiel für die ersteren dürfte der «Bund gegen den Missbrauch von Tieren» damals gewesen sein, als er gegen eine deutsche Karnevalsgesellschaft protestierte, die den «Orden wider den tierischen Ernst» schuf. Zu den Egoisten zu zählen geneigt ist man etwa jene Dame, die kürzlich in einem Leserbrief ergrimmt gegen das Fällen von Bäumen protestierte und zuhänden des zuständigen Forstamtes anführte: «... Ist denn dies ein Trost, wenn als Ersatz für einen hundertjährigen Baum ein kleines Bäumchen gepflanzt wird? ...»

Es ist an sich durchaus erfreulich, wieviel Tinte ständig floss und fließt, wenn Grundbesitzer oder Forstämter alte Bäume fällen. Bedauern und Empörung sind verständlich. Einen Baum zu schlagen, der eine Umgebung auf eine liebgeordnete Art mitprägt oder dominiert und schon wegen seines Alters Respekt verdient – das ist immer schmerzlich für jene, denen er lieb geworden ist und über Jahre Freude bereitet hat. Deshalb ist auch verständlich, dass man dazu übergegangen ist, alte Bäume, die krank oder beschädigt sind, zu flicken, mit eisernen Verschraubungen und künstlichen Füllungen zu renovieren. Und warum auch nicht!

Angesichts der Mode, alte Häuser auszuhöhlen, sie dann innen hochmodern einzuteilen und auszustatten und nur die Fassaden künstlich auf ganzalt zurückzupolieren, ist es nur folgerichtig, das auch mit alten Bäumen zu tun. Doch vor lauter «Naturliebe» wird gelegentlich etwas Natürliches vergessen: die Endlichkeit auch von Bäumen. Irgendeinmal schlägt auch für den Baum – wegen seines Alters, wegen Krankheit – die Stunde. So wenig Bäume in den Himmel wachsen, so wenig leben sie ewig. Aber das Bäumchen, das *uns* und *heute* tatsächlich den alten Baum nicht ersetzen kann, wird mit Sicherheit in Jahren den heute Jüngeren das bedeuten, was uns der alte Baum bedeutet hat. Natur- und Landschaftsschutz heisst nicht nur *erhalten für uns*, sondern überdies so *planen* und *planend eingreifen*, dass auch den Nachfahren etwas bleibt, woran *sie* sich erfreuen können.

«Man erhalte den Baum wenigstens, so lange ich lebe; wenn er nachher geschlagen wird, kann's mir egal sein!» – Vor «Naturschützern» mit dieser Haltung – auch wenn sie nicht selten sind und des Beifalls sicher sein können – ist zu warnen. Sie pflegen «ihren» Baum für *sich* zu hätscheln. Was nicht der Rede wert wäre, wenn diese Haltung nicht weit über den Bereich der Bäume hinaus Ausdruck fände.



ERNST P. GERBER

Ärbsesuppe

E Näbu, dick wie Ärbsesuppe,
schlicht heimlifeiss um d Fäischerfront.
Lueg dert die Ross: e Ritergruppe
uf liechte Huef am Horizont.

U d Abesunne nimmt e Schäri,
sy chnöilet ab u macht drmit,
aus ob dr Näbu gar nid wäri,
us Ross u Riter Schärischnitt.

Am Morge, we di gliichi Sunne
scho heiss i aune Muure hockt,
da däichsch, du heigsch am Abe gschpunne,
u luegch wies schneit u flockt u flockt.

Machsch ds Fäischer zue u starrsch i d Wyti,
u tröimsch i ds junge grüne Gras,
u hesch nach öppis Längizyti,
u fragsch u chunnsch nid druf nach was.

U griifsch zum Mantu, ou aus Dichter,
we ds bisch, möchtsch warm ha; näbedra
sy Huebers mit verbrönnete Gsichter
grad hei cho vo dr Adria.

am RÄTO SI MAINIE



Am Obad vum 2. März han ii a psundars guata «Schtäägafässler» füragholt und gnossa. As hät mi nämli uuhaimli gfreut, dass d Sorg um üüsars Land offabar doch no meh gilt als d Uussicht, in Zuakunft ufara viarschpuuriga Autobahn über da Juliar fääga und dr Waaga uf am zuabetoniarta Silsersee parkhiara z khönnä. Denn genau däm Trend hend d Bündner an dära denkwürdiga Olympia-Abschtimmig dia rot Kharta zaigt. – Mar bruuhhand nit immer meh und gröössari Hotelkhäscha und Superwohnblögg in üüsarna Tääler, nit immer meh und rüggichtsloosari Natuurvarschandalig durch Bahna, Skilift und Schtrossa und nit a-n-immer gröössara Rummel à la «Jet-Set». Nai – mar wönd üüs und üüsarna Gäscht au no a biz Graubünda erhalta – und das isch, weiss Gott, in arger Gföhr.

Z Bündner Volgg hät das gschpüürt – d Mehrhait vu da Politiker laider nita. Denn wens uf da Gross Rot oder uf d Regiarig akho wär, so hettand mar d Olympia 88 müassa schlugga. Drum säägani mit Schtolz: Viva il pur suveran – viva la Grischa!